P R E S S E S P I E G E L

Stolpersteine für Landshut – Gegen das Vergessen e.V. | Eisenlohstraße 6 | D-84076 Pfeffenhausen
Tel.: 08782 8596 | Fax: 08782 8320 | E-mail:vorstand@stolpersteine-fuer-landshut.de | www. stolpersteine-fuer-landshut.de

Datum: 21.03.2015
Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
Autor: Karg, Uli

© 2012 - 2023 – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Unterwegs mit: Naor Meningher, Regisseur und Kurzfilmfestival-Teilnehmer

„Da stehe ich ganz ehrfürchtig da“ 21.03.15

Der israelische Filmstudent über die Altstadt, Tel Aviv, Denkmalschutz und Stolpersteine

Von Uli Karg

Wir treffen uns im Salzstadel, einem der Spielorte des Kurzfilmfestivals. Naor Meningher, ein zierlicher Mittzwanziger aus Tel Aviv mit Sommersprossen und hellwachen Augen, trägt einen riesigen Lederschulranzen auf dem Rücken. Er lädt den Ranzen an der Garderobe ab, zieht sich seinen Schal zurecht und strahlt übers ganze Gesicht. „Es ist so schön, dass die Sonne scheint“, sagt er, der Mann vom Mittelmeer. „Das ist ein Leuchten in dieser Stadt, da stehe ich ganz ehrfürchtig da und kann nur staunen.“

Überhaupt: Er habe bereits gestaunt, als er in Landshut angekommen sei. Die Stadt, sagt er, während wir die Steckengasse zur Altstadt hin verlassen, sei viel größer, als er gedacht hatte: „Wenn man das auf der Karte mit München vergleicht, sieht es winzig aus. Als ich hier ankam, war ich dann aber doch beeindruckt. Das ist eine richtig große Stadt – zumindest aus israelischer Perspektive.“

„Das ist eine richtig große Stadt – zumindest aus israelischer Perspektive.

Meningher, der an der Tel Aviv University Film studiert, liebt Architektur und verweist immer wieder auf die Parallelen zwischen Film und Architektur in Raum, Struktur und Rhythmik. Landshut empfindet er als „Fossil“, umso mehr, als sein Auge an den Purismus Tel Avivs mit seiner großen Bauhaus-Tradition gewöhnt ist. Trotzdem gibt es für ihn auch Gemeinsamkeiten zwischen den Städten. „Tel Aviv wurde von deutschen Architekten geplant, die nach Israel geflohen waren. Diese Architekten wurzelten natürlich in der europäischen Architekturtradition“, sagt er. „Und wenn man Landshut und Tel Aviv vergleicht, kann man diese historische Linie erkennen. Das ist faszinierend“.

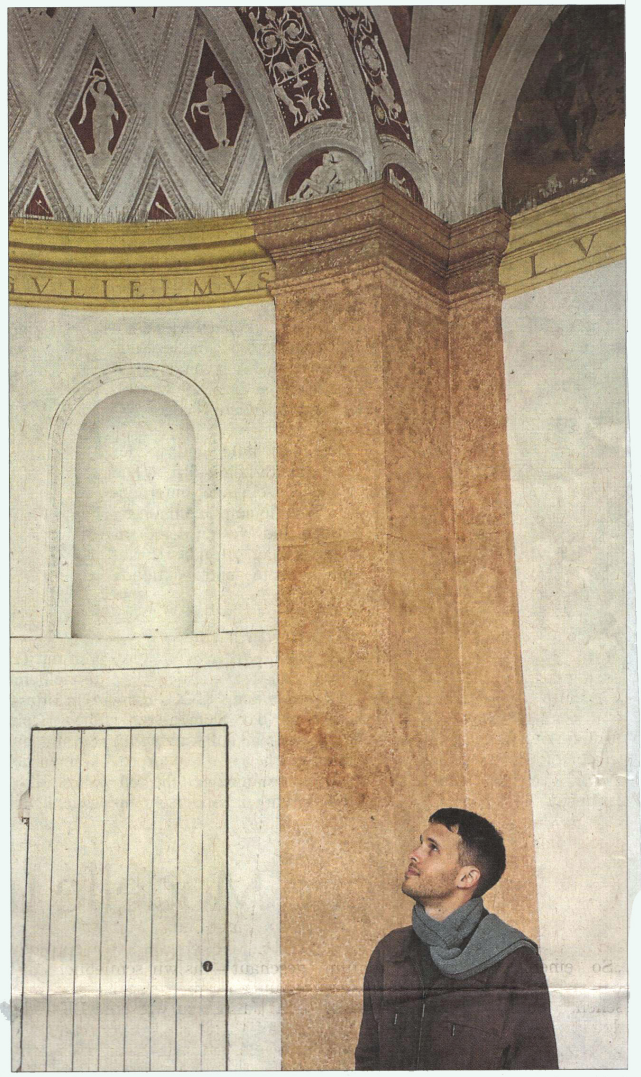
Wir schlendern Richtung Heiliggeistkirche, bleiben am Narrenbrunnen stehen und schauen die Altstadt runter Richtung Martinskirche. „Ich habe gelesen, dass das der höchste Backsteinturm der Welt sein soll“, sagt Naor Meningher und verschattet mit der Hand seine Augen um besser gegen die Sonne sehen zu können. Schon, allerdings hat man gerade herausgefunden, dass er einen halben Meter kürzer ist, als bisher angenommen. „Aber er ist immer noch der höchste Backsteinturm der Welt?“ Auf jeden Fall, keine Sorge.

Meningher nickt beruhigt. Wir setzen unseren Weg Richtung Ländgasse fort, von wo aus wir den Innenhof der Stadtresidenz betreten. „Unglaublich; wie in Italien“, sagt Meningher, während er die Arkadengänge abwandert. „Ist das nicht fantastisch, wie sich hier die Kulturen vermischt haben?“

Wir durchqueren die Vorhalle und sind wieder in der Altstadt. Es wurlt. Die Straßencafés sind voll. Meningher grinst: „Ich mag das, wie ihr Deutschen sofort ins Freie drängt, sobald die Sonne scheint. Das ist toll.“ Er verschränkt die Arme vor der Brust und nimmt sich Zeit, in aller Ruhe die Fassaden zu studieren.

„Wie kommt es eigentlich, dass hier alle Gebäude so wunderbar erhalten sind?“ Als er erfährt, dass es im Ensemble auch einige Neubauten gibt, die auf historisch getrimmt sind, runzelt er kurz die Stirn. „Sogar hier in der Altstadt?“ Auch hier. „Das ist traurig“, sagt er. „Aber auch irgendwie interessant – dass es selbst in einer so grandios erhaltenen Stadt wie dieser Bausünden gibt.“ Das Thema Denkmalschutz, sagt er, werde auch in Israel heiß diskutiert. Nicht nur in den Bauhaus-Zentren Tel Aviv und Haifa. „Ist die Altstadt hier eigentlich Weltkulturerbe?“ Nein. „Warum nicht? Da sollte sich mal jemand drum kümmern. Und nicht nachlassen. Das wäre doch absolut großartig. Und mehr Menschen auf der Welt würden mitbekommen, dass es diese wunderschöne Stadt gibt. Ich finde, dass Landshut ideale Voraussetzungen für eine Bewerbung hat.“

In der Martinskirche kommt Meningher angesichts der Geschichten, die dieser Raum erzählt, wieder auf die Zusammenhänge zwischen Film und Architektur zu sprechen. Eine der Geschichten erzählt ihm Max Lachers Glasgemälde, das Hitler, Göring und Goebbels als Folterknechte des Heiligen Kastulus zeigt. Er erkundigt sich, ob es eine jüdische Gemeinde in der Stadt gibt, hört sich die Geschichte von der Vertreibung der Juden durch Herzog Ludwig den Reichen an und will wissen, wo das jüdische Viertel war. Wir wandern vom Nahensteig zum Dreifaltigkeitsplatz („Dort wo das Denkmal des Herzogs steht, war früher die Synagoge? Ach, was...“), bleiben am Moserbräu stehen und schauen die Straße runter. „Das gefällt mir sehr. Erinnert mich irgendwie auch an Amsterdam.“



Naor Meningher im Innenhof der Stadtresidenz (Foto: ku)

Naor Meningher sieht nach unten, verharrt kurz und zeigt auf die Stolpersteine zu Ehren der Familie Marx. „Solche habe ich schon in München gesehen!“ Auf die Frage, wie er diese Form des Gedenkens findet, verharrt er, überlegt, kaut auf seiner Unterlippe und sagt schließlich: „Ich kann das kaum in Worte fassen. Es ist genial. Minimalste Mittel und man hat das Leben dieser Familie vor Augen. Diese Steine berühren mich sehr.“

Filmhinweis

Naor Meninghers Zehnminüter „The Rat's Dilemma“ wird heute um 22.30 Uhr im Block „Lieblingsschocker“ in Saal 2 des Kinopolis gezeigt.